

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr. 111.

Sonnabend, den 22. September

1900.

Invalidenversicherung betreffend.

Die Rentenansprecher, Vertrauensärzte, Bürgermeister, Gemeindevorstände und Ortsvorsteher des Bezirks werden hiermit darauf hingewiesen, daß in Zukunft die Bestimmung des Vertrauensarztes zur Ausstellung des erforderlichen ärztlichen Zeugnisses nicht mehr wie bisher den Rentenansprechern überlassen bleibt, sondern von der königlichen Amtshauptmannschaft erfolgen wird. Zur Ausführung dessen wird hiermit angeordnet, daß die Rentenansprecher bei Anmeldung ihrer Ansprüche nur über ihre Bereitwilligkeit zur Untersuchung zu befragen und mit ihren etwaigen Wünschen bezüglich des damit zu betrauenden Arztes zu hören sind und dieser von der Gemeindebehörde bezw. dem Ortsvorsteher der königlichen Amtshauptmannschaft vorzuschlagen ist.

Selbstverständlich bleibt es nach wie vor den Rentenansprechern **unbenommen**, sich auf ihre Kosten die zur Begründung des Rentenanspruchs nötigen Zeugnisse von einem anderen Arzte ausstellen zu lassen.

Schwarzenberg, am 18. September 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Graf Bülow's neues Rundschreiben,

das am Dienstag von der „Nordd. Allg. Ztg.“ bekannt gegeben wurde, ist als eine praktische Erweiterung des Programms aufzufassen, das Deutschland im Endernehmen mit den Mächten feststellte und dessen einer wesentliche Punkt in der Forderung bestand, daß die Schuldigen für ihre Verbrechen zur Verantwortung gezogen werden müssen. Die allgemeine Lage hat in den letzten Tagen insofern eine gewisse Trübung erfahren, als man nicht mehr genau sah, worauf die Mächte hinauswollten und wie das Programm in seinen Einzelheiten ausfallen würde, das den Friedensverhandlungen zu Grunde zu legen sei. Nicht ohne Bescheid hat die chinesische Diplomatie es verstanden, diese Unklarheit der Lage zu benutzen, und ihre Bevollmächtigten haben eine Haltung angenommen, als ob China wie ein in jeder Beziehung gleichberechtigter Partner mit den Mächten über ein sozusagen alltägliches Abkommen zu verhandeln habe, während es sich in Wirklichkeit um eine Zwangsregelung handelt, welche vollstreckt wird, um begangene schwere Verbrechen zu bestrafen und ihre Begehung für die Zukunft unmöglich zu machen.

Dieser Standpunkt wird mit voller Klarheit und Bestimmtheit, aber auch mit großer Mäßigung von den Deutschen Reiche vertreten, das sich in diesem Falle zum Dolmetscher macht aller menschlichen Gefühle, die durch die chinesischen Gräueltaten auf das schwerste verletzt worden sind. Man sieht schon jetzt, wie die Chinesen die Sachlage zu verdunkeln suchen, und wie sie bestrebt sind, die Friedensverhandlungen auf einer Grundlage zu eröffnen, die der wirklichen Sachlage nicht entspricht. Demgemäß handelt es sich jetzt darum, das Terrain frei zu machen für wirkliche ernste Verhandlungen, und von den Chinesen die Erfüllung einer Vorbedingung zu fordern, die einmal der Gerechtigkeit entspricht, sodann aber auch die sichere Aussicht eröffnet, daß die spätern endgültigen Verhandlungen glatt verlaufen werden.

Die in der deutschen Note ausgesprochene Forderung, daß vor Einleitung von Friedensverhandlungen die wahren Schuldigen festgestellt und den Mächten zur Bestrafung überliefert werden sollen, ist durchaus geeignet, eine nützliche Grundlage für das Friedenswerk zu bieten. Und insbesondere muß der deutsche Vorschlag, die wahren d. h. die großen Schuldigen rückhaltlos zu treffen, sich der Billigung aller berufen erfreuen, die sich ein gerechtes und unparteiisches Urtheil bewahrt haben. Es geht nicht an, die Bestrafung der Schuldigen den Chinesen zu überlassen; denn damit würde der große Akt der Gerechtigkeit, den die verbündeten Mächte vollziehen wollen, mit Sicherheit zu einer unwürdigen Komödie werden. Es würde den Chinesen nicht im mindesten darauf ankommen, irgend welche untergeordnete Persönlichkeiten als die Urheber der Gräueltaten zu bezeichnen und solchen in beliebiger Anzahl die Köpfe herunterzuschlagen. Menschenleben haben in China nur ganz geringen Werth, vor allem aber wird das Leben untergeordneter Leute, oder gar von Kulis, von den Mandarinen als durchaus gleichgültig eingeschätzt. Solche untergeordnete Schuldigen sind zweifelsohne in großen Mengen vorhanden, und die chinesische Regierung würde unter ihnen eine leichte Wahl haben, ja, auch ihr Gewissen nicht im geringsten beschwert fühlen, wenn sie selbst völlig unschuldige Leute hinrichten ließe.

Es scheint, daß man in Peking den Mann gefangen hält, der den tödlichen Schuß auf Herrn v. Ketteler abfeuerte. Wenn seine Schuld bewiesen wird, wird ihn die Strafe der Mörder treffen, aber niemand wird behaupten können, daß das eine angemessene Sühne sei für die lange Reihe von Verbrechen, die jetzt in China verübt worden sind. Und wenn auch schodweise Schuldige dieses Kalibers eingefangen und dem Penten überliefert werden würden, so wäre das nichts anderes als eine Bestrafung der ausführenden Werkzeuge und nicht der Häupter, die die Verbrechen geplant und anbefohlen haben. Der deutsche Standpunkt, daß man die großen Schuldigen treffen soll, entspricht nicht nur der Gerechtigkeit, sondern er ist auch der, welcher der Zivilisation und Humanität Europas am würdigsten ist. Sehr richtig hat Graf Bülow hervorgehoben, daß Massenhinrichtungen dem Gefühl der zivilisierten Welt nicht entsprechen würden, und

in der That würde es nicht als eine Strafe, sondern als ein neues Verbrechen erscheinen, wenn man etwa diejenigen Regimenter niedermegelte, die den Befehlen ihrer Vorgesetzten gehorcht, die Gefandtschaften angriffen, diejenigen aber verschonte, die den Befehl zum Angriff erteilt haben.

Es gewinnt nach den Stimmen der auswärtigen Presse den Anschein, als ob die übrigen Mächte dem deutschen Programm zustimmen würden. Wenn aber dasselbe in die That umgesetzt werden sollte, dann würde diese Zustimmung fehlen. Die Kaiserin-Witwe und Prinz Tuan, die man doch für die hauptsächlichsten Schuldigen halten muß, erscheinen als Mitglieder der Dynastie den meisten Mächten als unverleglich. Allerdings: einige Mandarinen würden schon „d'ran glauben“ müssen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Fast mit alleiniger Ausnahme des sozialdemokratischen „Vorwärts“ äußern sämtliche deutsche Blätter, soweit sie überhaupt schon Stellung genommen haben, über das Zirkulartelegramm des Grafen v. Bülow rückhaltlose Zustimmung. Die Note wirkt als erlösendes Wort, welches das öffentliche Empfinden von dem bedrückendem Gefühl befreit, daß die chinesische Krise einem bedenklichen Zustande der Verfaulung sich näherte. Den zweideutigen Nachschonungen Li-Hung-Tschang, die leider nicht ohne Förderung Seitens einzelner Mächte geblieben sind, ist mit einem Schlage der Boden entzogen. Durch die Forderung, vor Beginn der Verhandlungen mit der chinesischen Regierung eine ausreichende Sühnung der begangenen Verbrechen durch Auslieferung und Bestrafung der Anstifter und Leiter herbeizuführen, ist der Ausgangspunkt für die internationalen Unterhandlungen klar und bestimmt bezeichnet. Die Entschließung der Kabinete gegenüber der deutschen Anregung werden der ganzen Welt erkennbar machen, in welchem Grade die einzelnen Mächte aufrichtig befreit sind, eine wirkliche Befreiung der chinesischen Verhältnisse zu erreichen.

— Von den Mächten ist bisher noch keine formelle Antwort auf die Note der deutschen Regierung eingelaufen. Die wohlwollende Beurteilung dieser Note in der Presse aller Länder läßt jedoch den Schluß zu, daß sich auch die einzelnen Regierungen dem sachlichen Gewichte der deutschen Ausführungen nicht entziehen werden.

— Ueber die Höhe der deutschen Kriegskosten schreiben die „Berl. N. N.“: Welche Summen hierbei in Frage kommen, läßt sich nur annähernd abschätzen. Wir haben Ursache zu der Vermuthung, daß die Summe des bereits ausgegebenen Geldes unter 30 Mill. Mark ist, daß die Summe der sozusagen buchmäßigen Aufwendungen an 40 Mill. Mark heranreicht. Die 80 Mill. Mark, die der Reichskanzler durch Ausgabe von Reichsschatzcheinen bekommt, begrenzen die Summe der Aufwendungen, die der Voraussetzung nach zur Verausgabung gelangen können oder gelangen werden, bis der Reichstag in der Lage ist, etwa weiter erforderliche Kredite zu bewilligen, das heißt — da der Reichstag wahrscheinlich Mitte November berufen werden wird — bis in den Dezember hinein.

— Aus Kiel, 17. September, wird der „Köln. Ztg.“ über die Pferdetransporte gemeldet: Der Dampfer „Bosnia“, der von der Hamburg-Amerika-Linie für den Transport der in Korea-amerika gekauften, nach China bestimmten Pferde der Division v. Kessel eingerichtet wurde, ist am 13. September in San Francisco eingetroffen, wo er 1200 Thiere an Bord nehmen wird. Die „Frankfurt“ ist seit dem 5. September von Moji nach Kalfornien unterwegs und dürfte eine gleiche Anzahl Pferde nach Taku befördern. Der Rest der erforderlichen 4000 Pferde kommt von Australien, von wo bereits im August zwei kleinere Transporte nach der Peihomündung abgingen. Anfangs September wurden annähernd 1000 Stück nach China übergeführt. Die Melbung des Melbourne Argus, daß für die deutsche Regierung 4000 australische Pferde angekauft und die erste Ladung mit dem Dampfer „Kirksee“ nach Wei-hai-wei unterwegs ist, trifft nicht zu. In Ostasien hat die Seeverwaltung lediglich die Wagen- und

Reitpferde für die Feldpost des Expeditionskorps ankaufen lassen. Die Feldpostexpedition ist bereits mit dem Dampfer „Preußen“ in Taku eingetroffen und entfaltet zwischen Taku und Tientsin eine rege Thätigkeit. Bei dem Vormarsch der Division v. Kessel werden an den bedeutenderen Orten Feldpoststationen errichtet, die unter der Leitung eines Feldpostsekretärs stehen, von denen sechs an der Expedition teilnehmen. Der Dampfer „Rhein“, dessen Ankunft in der Peihomündung unmittelbar bevorsteht, bringt Ausrüstungsgegenstände für fünf Feldpoststationen.

— Es wäre verfehlt, dem sozialdemokratischen Parteitag, der auch in diesem Jahre wieder mit großem Aufwand ins Werk gesetzt worden ist, eine allzu große Beachtung zu schenken. Der Ausgang der Mainzer Beratungen war schon längst weder der sozialdemokratischen Parteileitung noch den Delegirten zweifelhaft. In der Hauptsache sind diese Kongresse von den „Genossen“ immer nur von dem Gesichtspunkte aus aufgefacht worden, von der Macht und Einmüthigkeit der Sozialdemokratie nach außen ein möglichst starkes Bild zu geben. Die „bürgerliche“ Presse hat also keinen Anlaß, dieses geschäftliche Bestreben durch langathmige Berichte und Besprechungen zu unterstützen. Zudem scheinen die diesjährigen Verhandlungen noch weniger Interesse zu bieten, als die früheren; denn was in Mainz „betrieben“ und was „beschliffen“ werden soll, steht schon lange fest, und jeder „Genosse“ fast weiß bereits heute, mit welchen „Errungenschaften“ die Delegirten aus dem goldenen Mainz in die Heimath zurückkehren werden. Selbstverständlich ist der Mainzer Parteitag gut besucht. Diejenigen Organisationen, die die Mittel haben, die ihnen zustehende Zahl von Delegirten zu entsenden, machen von ihrem Rechte Gebrauch, und daß die Hunderte von „Genossen“ nicht ungern an den schönen Rhein ziehen, kann man sich denken. So macht denn die Vertretung der deutschen „Proletarier“ einen recht behäbigen Eindruck und erinnert nicht im Entferntesten daran, daß sie im Namen der „Entrechteten“, „Ausgebeuteten“, in „menschenunwürdiger Lage Befindlichen“ das Wort führt.

— Frankreich. Die anarchistische Gefahr, von der täglich neue Spuren auftauchen, hat die französische Regierung, wie aus Paris gemeldet wird, bestimmt, auf Grund des seiner Zeit erlassenen Anarchistengesetzes die Abhaltung des internationalen revolutionären Arbeiterkongresses zu untersagen. Auch ein anderer republikanischer Staat, Argentinien, schließt sich an, seine Maßnahmen zu treffen. Wie großen Abscheu die Ermordung des Königs Umberto dort erweckt hat, erhellt aus dem Umstande, daß in Buenos Aires ein feierliches Todtenamt für den König abgehalten und am Sonntag, 12. August ein von 150.000 Personen besuchtes Protestmeeting veranstaltet wurde.

— China. In dem Namen des Bischofs von Peking sind kürzlich zahlreich Dokumente und Bücher gefunden worden, die keinen Zweifel übrig lassen, daß der als fremdenfreundlich gerühmte Bischof Ju-Lu nicht allein ein doppeltes Spiel gespielt, sondern direkt mit den Bozern sympathisiert hat. Unter ihnen befinden sich viele Listen über die Stärke der Bozern in jeder Ortschaft des Distrikts, über die ihnen gezahlten Geldsummen und in Aussicht gestellten Belohnungen. Es ist dies wieder ein neuer Beweis zu der schon oft aufgestellten Behauptung, daß man auch denjenigen hohen chinesischen Beamten, die eine fremdenfreundliche Haltung zur Schau tragen, nicht allzu sehr trauen darf.

— Ueber die Expedition der deutschen Seebrigade wird dem Reuterschen Bureau aus Peking unter dem 12. v. M. noch telegraphirt: Die Kolonne des Generals von Höppler griff am 11. Septbr. früh die Stadt Kiang-shiang an. Der Ort war voll von Bozern und kaiserlich chinesischen Truppen und wurde zunächst von der Artillerie Höpplers beschossen. Die Thore wurden mit Dynamit gesprengt, und nun entspann sich ein Straßenkampf. 500 Chinesen wurden getödtet.

— Taku, 20. September. Die Verbündeten griffen heute früh die Forts bei Peitshang an. Eine heftige Kanonade dauert an. — Shanghai, 20. September. Die Verbündeten nahmen die Peitshang- und Lutai-Forts mit großen Verlusten ein. Nach zuverlässigen Nachrichten bringt Deutschland darauf, die Mächte

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

schlitten die Schleifung der Kästenbefestigungen und der Jangst-

Fertig zur Vorbereitung für die Friedensverhandlungen machen. — Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Präsident Kruger wird wahrscheinlich das Anerkennen der holländischen Regierung annehmen und sich auf einem holländischen Kriegsschiff nach Europa begeben. Der holländische Kreuzer „Gelderland“, der sich in Aden befindet, erhielt Befehl, sich sofort nach Lorenzo Marques zu begeben, um dort den Präsidenten Kruger an Bord zu nehmen. Die Transvaal-Gesandtschaft in Brüssel versichert, Krugers Reiseziel sei Brüssel, von wo er die Intervention der Mächte anrufen wolle. Die Intervention sei die letzte Hoffnung. — Die kürzlich verbreitete Nachricht vom Tode des Generals de Wet bestätigte sich nach neueren Telegrammen aus Johannesburg. De Wet habe in der That im Kampf bei Potchefstroom einen Schuß durch das Herz erhalten, der ihn sofort tötete.

— Eine Depesche Lord Roberts aus Kapspruit vom 20. d. M. meldet: Von den Büren, 3000 an der Zahl, welche sich nach Komalpoort zurückgezogen, haben 700 die portugiesische Grenze überschritten. Die übrigen haben sich zerstreut, nachdem sie vorher die schweren Geschütze und die Feldgeschütze zerstört hatten. Von dem Burenheer ist nichts mehr übrig geblieben als einige marodierende Banden.

— Die Besetzung der Burenstaaten wird England ein schönes Stück Geld kosten. Das Londoner Kriegsamt hat in Uebereinstimmung mit Lord Roberts entschieden, daß nach der Auflösung oder Gefangennahme der Heeresbestände unter den noch im Felde stehenden Generalen Botha, Viljoen, Grobelaar und de Wet ein ständiges Korps von 20,000 Mann berittener Infanterie unter dem Befehl von Baden-Powell in den beiden Burenstaaten gehalten werden soll, während ein Heer von 60,000 Mann die Garnisonen aller bedeutenden Plätze bilden soll. Hier von werden Pretoria, Johannesburg und Bloemfontein je 10,000 Mann erhalten, während in die übrigen Plätze Besatzungen von 50 bis 300 Mann gelegt werden sollen. Dieses militärische Aufgebot von 80,000 Mann ist für die Zeit von Oktober 1900 bis Oktober 1901 berechnet, wozu noch eine ständige Besatzung von 20,000 Mann in der Kapkolonie und Natal kommen werden.

— Nach einem in der „Düsseld. Bürgerztg.“ veröffentlichten Privatbriefe soll es in Transvaal offenes Geheimnis sein, daß General Joubert seines natürlichen Todes gestorben ist. Man entdeckte bei seinem Sekretär 25,000 Pfund, über die dieser keinen Ausweis geben konnte. Man nahm daher an, daß sich Joubert hatte von den Engländern besessen lassen. Seine Frau war bekanntlich eine Engländerin, er selbst war der Führer der Gegenpartei Krugers. Als sein Verrat den Büren nicht mehr vorteilhaft werden konnte, citirte man ihn vor den Kriegsrath, und da sein Verrat, wie es scheint, erwiesen wurde, machte man kurzen Prozeß, und vergiftete ihn, damit er ohne viel Aufsehen verschwand. In den Zeitungen habe es geheißen, er sei an einem Magenleiden gestorben. Es wäre wegen des Andenkens an einen Tapferen dringend zu wünschen, daß diese Affäre geklärt wird.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibensstock. Am Mittwoch Abend concertirte im „Deutschen Hause“ hier selbst die amerikanische Regier-Kapelle J. Johnson aus Kentucky. Die Leistungen derselben waren recht beachtliche, umso mehr, als nur Blasinstrumente vertreten waren, welchen die schwarze Schaar ihre gut abgetrimmten Weisen entlockte. Auch einige Gesangstücke kamen zum Vortrag. Die Darbietungen wurden von den in Folge zu spät Bekanntwerdens leider nur in mäßiger Zahl Anwesenden beifällig aufgenommen, wofür sich die Kapelle durch mehrere Zugaben erkenntlich zeigte.

— Carlsfeld. Der Posthausneubau ist soweit fertig gestellt, daß das hiesige Postamt Ende dieses Monats seinen Umzug nach den neuen Diensträumen bewerkstelligen und den gesamten Dienstbetrieb am 1. Oktober 1900, Vorm. 8 Uhr, in diesen Räumen beginnen wird.

— Dresden, 19. Septbr. Die feierliche Ueberführung der Leiche des Prinzen Albert vom Palais des Prinzen Georg in der Zinzendorfstraße nach der königlichen Hofkirche fand heute Abend 8 Uhr im Weiseln eines zahlreichen Publikums statt. Vor dem Wagen fuhren, nachdem berittene Gendarmen den Zug eröffnet hatten, der Polizeipräsident de Maistre mit dem Regierungsrath Hofstede. Sodann folgten die 1. Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 17 und eine Compagnie des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13, ferner katholische Geistliche, Orden tragende Offiziere, der Hausmarschall, der Minister des königlichen Hauses und der königliche Commissar. Zu Seiten des Leichenwagens gingen je sechs Hauptleute und Rittmeister bezw. Leutnants, sechs Unteroffiziere und zehn Pächeln tragende Diener. An der Spitze der Leidtragenden befanden sich Feldmarschall Prinz Georg und die Prinzen Friedrich August und Johann Georg und Max. Ihnen schlossen sich an die Generale und Stabsoffiziere der Garnison Dresden, der kommandirende General des XIX. Armee-Korps von Trebitsch, die Offiziere des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 und des Ulanen-Regiments Nr. 17; ein Zug des Garde-Regiments schloß. Von allen Thürmen der Residenz läuteten die Glocken. Der Zug verließ das Palais an der Zinzendorfstraße durch das Gartenthor nach der Johann-Georg-Allee und bewegte sich durch die Johann-Georg-Allee, die Moritzstraße über den Neumarkt durch die Augustusstraße vor das Hauptportal der katholischen Hofkirche, wo Se. Majestät der König, umgeben vom Großen königl. Dienst, mit den fremden Fürstlichkeiten und der katholischen Geistlichkeit die Leiche erwartete. 12 Unteroffiziere heben den Sarg vom Wagen, und der Zug setzte sich vom Portal nach dem Hochaltar in Bewegung. Der König, die Prinzen des königlichen Hauses und die fremden Fürstlichkeiten schritten direct hinter dem Sarge. Vor dem Hochaltar angekommen, wurde der Sarg auf die errichtete Estrade niedergelegt. Die Königin und die Prinzessinen des königlichen Hauses wohnten der Feier in dem Oratorium bei. Ferner wohnten der Feier bei die Herren der ersten und zweiten Hofrangordnung, die nicht Dienst habenden königl. Kammerherren, die königl. Leibärzte und Deputationen. Prinz Max vollzog die Trauerfeier. Nach Schluß der Feier wurde die Leiche in die Familiengruft verbracht. Die Jäger-Compagnie gab drei Ehrensalven ab. Der königl. Commissar Oberhofmarschall Graf Witzthum folgte allein mit den Herren der katholischen Hofkirche in die Gruft und übergab den Lepteren die Schlüssel zum Sarge.

— Leipzig, 19. September. Ein großer Raubfall ist heute Mittag gegen 1/2 1 Uhr hier zur Ausführung gekommen. Die Ueberfallene, eine junge Dame, ist seit Jahren in dem Comptoir einer Fabrik in Stellung. Zu ihren Obliegenheiten gehört es, die eingegangenen Geldsendungen und Briefschaften auf der Post abzuholen. Dies besorgte sie auch gestern. Sie wollte von der Post gleich nach ihrer im Grundstück Georgenstraße 2 gelegenen Wohnung gehen. Dort in der Haustur trat der jungen Dame ein Unbekannter entgegen, der ihr ohne Weiteres einen Faustschlag ins Gesicht versetzte, ihr gleichzeitig eine

staubige Masse in die Augen warf und ihr die Briefschaften, die sie in der Hand trug, entriß. Auf die Disserse der Ueberfallenen ergriff der Räuber die Flucht und es gelang ihm auch leider zu entkommen. Geld, auf das es derselbe abgesehen hatte, hat er nicht erlangt.

— Chemnitz. Erfreulich ist es, daß man allerorts in Sachsen auf Empfehlung neuer Fruchtmittel ausgeht, so auf Herstellung der empfehlenswerthen, trockenen Torfpreßlegel, auf bessere Verwertung der oft mißachteten Kalkkohle, auf Ausschließung neuer Braunkohlenslager bei Golditz und Grimma, wie unweit Zittau (in Hartau, Vethau, Oibersdorf und Oppedorf). Doppelt leid thut es in den jetzigen Zeitaltern, daß manche Kohle, die noch ruhig im Schoße der Erde schlummert, ihr Ausbringen nicht lohnt; so erstreckt sich das legende, eine blühende Industrie fördernde Zwickauer Kohlenbecken über Bodwa, Bielau bis in die Wildenfeller Gegend, ja, darüber hinaus. Aber die Kohle liegt dann so tief, daß ihr Herausbringen zu theuer wird; hat man doch bei den Bohrversuchen in Oberzickoden drei Flöße angefahren und bis 1100 Meter tief gebohrt.

— Schwarzenberg, 19. September. Ihre Majestät die Königin beabsichtigt, trotz der Trauer, am 24. ds. Mts. nach Schwarzenberg zur Weihe des neuen Gebäudes für die obererzgebirgische Frauen- und Haushaltungsschule hieselbst zu kommen.

— Sayda, 17. Septbr. Zwei Dienstmäuler Herren (Bahnbeamte) besuchten während ihres Sommer-Urlaues die Welt-Ausstellung zu Paris und gelegentlich dieses Besuchs nahmen einer der Herren Gelegenheit, sein in der Nähe von Paris liegendes Quartier, daß er im deutsch-französischen Kriege 1870/71 für längere Zeit bezogen, noch einmal aufzusuchen. Und welche Freude! ein Wiedersehen nach dreißig Jahren! Die beiden Eheleute, die damals den deutschen Krieger bewirthet, sie waren noch gesund und munter und der „Alte“ erkannte seinen deutschen Einquartierten von 1870 trotz der verfloffenen dreißig Jahre sofort wieder und umarmte ihn herzlich. Auf dringendes Bitten der beiden Alten nahmen die beiden Herren während ihres Aufenthaltes zur Weltausstellung bei ihnen Quartier.

Amliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibensstock vom 14. September 1900.

- Anwesend: 5 Rathsmitglieder.
Borstand: Herr Bürgermeister Hesse.
1) Dem Borstand, Herrn Bürgermeister Hesse, wird vom 17. bis Ende September 1900 Urlaub ertheilt.
2) Hierauf werden einige Nachschätzungen zu den Stadtanlagen vorgenommen.
3) Der Zinsfuß einiger von der Stadt ausgeliehener Kapitalien wird entsprechend dem Vorgehen der Sparkasse um 1/2 % erhöht.
4) Sodann genehmigt der Rath das abgeänderte Erträgegesetz über die Schlagschick- und Füllschick in der Stadt Eibensstock.
5) Hiernach nimmt das Rathkollegium Kenntniß
a. von der Genehmigung einer Staatsbeihilfe für die Handelsschule, b. von der Raffinierungs- und Sparkasse für den Monat August, c. von der Einhebung des königl. Sächs. Alterskassenvereins zu seiner Generalversammlung, d. von einer Verfügung der Landesversicherungsanstalt, die Wahl der Vertrauensärzte betreffend, e. von einer Entscheidung der königlichen Kreishauptmannschaft in Bautzsch.
6) Es erfolgt die Vergebung der Arbeiten zur Erneuerung des Rathhauseales.
7) Der Rath stellt hierauf für alle Bauarbeiten, die an straßenloses Areal bauen, den allgemeinen Grundlag auf, daß sie verpflanzbar sind, das Straßennetz zu beschaffen, die Straße herzustellen und zu beschließen, während die Stadt sich vorbehält, die ordnungsmäßige Herstellung derselben auf Kosten der Anbauenden selbst zu betreiben.
Ein vorliegendes Baugesuch soll unter diesem Grundlag, sowie den vom Bauaufsicht und vom königlichen Herrn Brandversicherungsinspektor gestellten Bedingungen genehmigt werden.
8) Des Weiteren werden 3 Straßensanierungsarbeiten, während man 2 dergleichen theilweise berücksichtigt, einem weiteren aber Beachtung versagt.
Hiernach kommen noch einige Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, beziehentlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Vor hundert Jahren.

(Stadtrath verliest).

22. September.
Politische Aechenkunst nennt sich ein Artikel vom Jahre 1800, der uns nicht uninteressante Aufschlüsse über Bevölkerungszahl und dergl. gibt. Auf einem gleich großen Raume, auf dem in Island 1 Mensch lebt, leben in Norwegen 3, Schweden 14, Türkei 36, Polen 52, Spanien 63, Irland 99, Schwiz 114, Großbritannien 119, Deutschland 127, England 152, Frankreich 153, Italien 172, Rußland 192, Bencid 196, Holland 224, Malta 1108. (Wie man sieht, ist die Bevölkerung der Bevölkerungs-Dichtigkeit innerhalb eines Jahrhunderts eine ganz außerordentliche.) Von allen Einwohnern eines Landes wohnt gemeinhin ein Viertel in den Städten, drei Viertel auf dem Lande. (Auch das ist bekanntlich nicht mehr zutreffend.) Die Sterblichkeit der Kinder hat im luxuriösen 18. Jahrhundert ungeheurer zugenommen; Consulats- und Jahrsanktionen tödten die meisten. (In dieser Beziehung ist es im 19. Jahrhundert besser geworden.) Unter den Weibern leben die verheirateten länger als die unverheirateten. Die Beobachtungen der letzten 50 Jahre (des 18. Jahrhunderts) ergaben, daß die meisten Menschen im März, August und September sterben, die wenigsten im November, Dezember und Februar. Die Anzahl der Ehen ist zu der Anzahl der Einwohner eines Landes wie 176 zu 1000. Auf eine Ehe rechnet man 4 Kinder, in den Städten auf 10 Ehen nur 36 Kinder. — Nicht viel, aber doch immerhin etwas populäre Statistik.

23. September.
Brief-Adressen 1800. Die Post hat in unserer Zeit bekanntlich oft ihre liebe Noth, Briefe mit mangelhafter oder geheimnißvoller Adresse zu besorgen; vor hundert Jahren war es viel schlimmer in dieser Beziehung. Hier einige Adressen-Beispiele mit theils freiwilligen, theils unfreiwilligen Humor: An meine Tochter Marie Kaiserin in's Krankenhaus hochbedelgeboren zu A.; Aufsteife: Wenn ich wider ins Wasser springe, laßt sie man dein. — Ihre Wohlgeboren, Wo ich hab meine Ruh verloren in L. — An den todtten Kabiner zu Schoden, abzugeben an dessen selbige Wittwe. — An den Dohrschreiber Herrn A. ergebenst Demoberg. Lebt er nicht, Schodt es nicht, Wir Menschen sind alle sterblich. — Eine Adressatin auf einem Dominium nimmt einen Brief nicht an und schreibt auf die Rückseite: Ich Johanne Pl. Bergmann, nehme den Brief nicht an, weil die Liebe unterwegens bleiben kann. — Dieser Brief zu kommen nach Buzdam an meinen Sohn den Ruschladier Friedrich Hof. lieber Sohn Du begehst nicht davor die Mutter mit ihn selbst in die Stadt getragen und 4 Uhr auf der Post begehst. — An Ihre Gnaden Excellenz Hochwohl edel Geborene Herrn herrn von A. A. als meinen Hochgeachteten und rüchprechtigen Herrn A. A. bey G. Zitho, Zithojime. — Dem Herrn Friede, Jüngling, Kgl. Preuss. Baugesangenen, hochw. v. Hgoboren in Spandau. — Schließlich noch eine durchaus richtige Adresse, die aber nicht desto weniger komisch genug: An den Herren Bräutigam zu Hochzeit bei Kindesobahren.

24. September.
Johann Gottlieb Fichte 1800. In jener Zeit der Gährung, der Vorbereitung zur Umgestaltung der europäischen Staatswesen, fällt die rechnerische u. publicistische Thätigkeit des bedeutenden Philosophen, der zugleich ein freisinniger Denker und seine Ideen rückwärtslos ausprechender Mann war. In Jena, wo man ihn zuerst hoch verehrt hatte, dann aber haßte und verfolgte, weil er Mißstände, namentlich unter der Studentenschaft rücksichtslos aufdeckte, war seines Wirkens nicht gewesenen und so war ihm denn eine Zuflucht, die ihm Berlin bot, hochwillkommen; 1800 siedelte er nach hier über. So sehr es denn auch in der Vorrede zu seinem 1800 erschienenen, philosophischen Werke „Der geschlossene Handelsstaat“, indem er dieses Buch dem preuss. Staatsminister von Struensee widmet, „einen der ersten Staatsbeamten der Monarchie, in welcher ich einen Zufluchtsort fand, als ich in den übrigen Theilen meines deutschen Vaterlandes mit keinen beschützen durfte.“ Das Buch, auf dessen Inhalt hier einzugehen zu weit führen dürfte, fällt übrigens auf, durch die bereits modernste Revidition, in welcher J. B. das u. in 1 umgewandelt ist, wie „bei“ anstatt „bey“ zc.

Nach schweren Prüfungen.

Original-Novelle von Luise Cammerer.

(1. Fortsetzung.)

Aus dem Dunkel der mächtigen Parbäume löste sich eine hohe männliche Gestalt und vertrat ihr den Weg. Es war ihr Brautführer, Graf Feltz.

„Warum entziehen Sie sich der Gesellschaft, mein Fräulein?“ fragte er galant, „der heutige Tag legt Ihnen die Verpflichtung auf, sich mir zu widmen, ich erlaube mir, Sie daran zu erinnern.“

Betty erröthete heiß. „Meine einfache Persönlichkeit, meine einfache Erziehung werden einem so weltgewandten, veredlichten Cavalier sehr wenig Anziehendes zu bieten haben!“

Graf Feltz lächelte verbindlich. „Einfache, natürliche Gesinnung, gute Charakteranlagen sind mir sympathischer als jene moderne Verklüftung, mit der man heutzutage in den Salons der erfluteten Welt lektirt“, erwiderte er lebhaft. „Die große, bunte Welt führt uns mancherlei Gestalten vor die Augen. Ein warmherziges, gemüthvolles Menschenkind spricht am natürlichsten zum Herzen!“ Sein Blick streifte bei diesen Worten gefesselt ihre fremdartige Erscheinung, die so gar keinen germanischen Zug nachwies.

„An Ihrer Seite glaubt man sich in die Straßen Stambul's versetzt, mein Fräulein“, sagte er bewundernd, „nur die orientalischen Dichter vermögen uns ähnliche Gestalten vor die Seele zu zaubern.“

Sie lächelte wider Willen. „Bleibt doch auch in meinen Adern südlisches Blut“, gestand sie heiter zu, „auch ein deutsches Pfarrhaus hat seine Romantik. Meine Großmutter entstammte dem Orient. Auf seine Missionstreffen hat sie der Großvater zum christlichen Glauben bekehrt und mit heimgenommen in sein liebes Vaterland, wo er in glücklichster Ehe mit ihr gelebt bis an sein Lebensende. Die Sehnsucht nach dem fernem Süden soll sich bei meiner Großmutter nie mehr geregt haben, erst bei ihrem Entfassen kommt sie wieder zum Durchbruch!“ Ihr Blick schien sehnsüchtig in die Ferne zu schweifen.

Im Schlosse nahmen die Tafelreuden vollauf die Gäste in Anspruch; man gab sich ungehörtem Genusse hin, indeß das junge Paar im Schatten der Bäume lustwandelte und sich zwanglos heiterer, anregender Unterhaltung hingab. Erst spät mischte es sich unter die Gäste. Auch Betty wurde fröhlich mit den Fröhlichen, sie streifte für einige Stunden die schweren Sorgen, die sich wie ein Alp auf ihr junges Herz legten, ab und schenkte den gewählten Schmeicheln des schönen Mannes aufmerksames Gehör, als zu Beginn der Hochzeitsfeierlichkeit. Graf Feltz wich nicht von ihrer Seite und bot alles auf, sie zu fesseln.

Als spät in der Nacht die Gäste in animirtester Stimmung auseinandergingen, gab ein schöner, sattlicher Offizier in blauer Uniform Schön-Betty das Geleite bis in das reizend gelegene Pfarrhaus des nahen Dörschens. Die Luft war so mild und klar und der Mond mit seinem leuchtenden Besolge am wolkenlosen Horizont herausgezogen. Die schattigen Buchen und Lindenbäume standen im vollen Blätter- und Blütenprunk und erfüllten die Luft mit betäubendem Wohlgeruch. Die köstliche Frühlingsnacht umspann mit ihrem Zauber das junge Paar. Graf Feltz flüsterte ihr zärtliche Liebesworte zu, die ein Echo fanden in ihrem Herzen. Was er sprach, klang so süß und bezaubernd, warum sollten die Worte, die den Stempel der Wahrheit trugen, nicht ein junges, unerfahrenes Menschenherz gefangen nehmen, dem Verführungsgunst und Heuchelei bis jetzt fremd geblieben. Die Nachtrikallen schlugen so zauberlich in den Liden, die das Pfarrhaus dicht umgaben, und die Stimme des schönen Mannes wurde immer umstrickender. Endlich ruhte ein herrlicher Kopf an seiner Brust und zwei volle süße Lippen erwiderten heiß seine brennenden Küsse.

Da — wie ein aufgeschrecktes Reh flog sie plötzlich aus seinen Armen, des Bruders Angstschrei schaute geisterhaft bleich aus dem grünen Blättergewirr hervor. Ueber den eigenen, kurzen Liebestraum hatte sie fast des Bruders Perzele vergessen. „Gute Nacht, süßes Herzlieb!“ tönte es nochmals von den Lippen des schönen Mannes, „gute Nacht, auf Wiedersehen!“

Auf dem Schlosse war endlich Ruhe eingetreten. In einem mit luxuriöser Pracht ausgestatteten Gemache befand sich die Neuwermählten allein. Die junge Braut stand noch im Brautanzuge, aber auf ihrem herrlichen Antlitz zeigte sich ein Zug sinnerer Entschlossenheit. Graf Richard beobachtete sie mit forschenden Blicken.

„Das Arrangement Deines Anzuges ließ viel zu wünschen übrig, Hedwig!“ sagte er, dicht vor sie hinstehend, „Deine jetzige Lebensstellung erfordert ein glanzvolleres Auftreten. Es hat mich unangenehm berührt, Dich ohne Schmuck zu sehen. Du mußt Dich nun schon in den neuen Verhältnissen zurecht zu finden suchen und beschränkte bürgerliche Ansichten abstreifen!“

„Sie hätten das einfache Mädchen dort lassen sollen, wo es durch Geburt und Erziehung hingehört, in einfachen bürgerlichen Verhältnissen“, erwiderte sie kühl, „sicher habe ich mich nicht zu der hohen Lebensstellung gedrängt, so wenig, als ich mich jemals darin glücklich fühlen werde. Unsere Lebensanschauungen sind zu grundverschieden, wir werden uns nie verstehen lernen!“

„Das wird sich finden!“ gab er in fast jähem Tone zur Antwort, „der Wille des Mannes wird zum Geheiß für die Frau, Widerspruch ertrage ich nicht! Wenn wir erst länger miteinander leben, kommt das Vertrauen von selbst.“

„Vertrauen“, sagte sie empört, „Vertrauen zu dem Manne, der mein Glück zerstört und, von niedrigsten Motiven geleitet, mich zum Weibe begehrt!“

„Wir werden versuchen glücklich zu sein!“ kam es tonlos von des Grafen Lippen.

„Niemals!“ sie stand hochaufgerichtet vor ihm. Ihre Gestalt schien förmlich zu wachsen. „Ihre Handlungsweise gegen mich war so erbärmlich, daß ich nur mit einem Gefühle des tiefsten Abscheus, der grenzenlosesten Verachtung an Sie denken kann!“

„Hedwig!“ eine dicke Jernader schwoh auf seiner Stirne, „hüte Dich, mich zu reizen, das Zuchtschloß könnte noch immer für einen Betrüger offen stehen! Wirf Deine Verachtung nach einer Seite, die sie mehr verdient als ich!“

Sie zuckte zusammen, doch sie blieb kalt. „Es wird die Welt sehr amüsiren, zu erfahren, daß Graf Randows Gemahlin die Tochter eines Betrügers und der Betrug meines Vaters zum moralischen Zwangsmittel einer verhassten Verbindung gebraucht wurde“, lautete ihre eifrige Entgegnung.

Sein gewaltig unterdrückter Horn brach los. Er schüttelte die zarte Gestalt so heftig, daß sie lautlos zusammenbrach. Noch in der Nacht mußten die Ärzte an das Bett der schwer erkrankten jungen Gräfin gerufen werden. —

Einige Wochen waren seit dem Ereigniß verfloßen. Gräfin Randow erholte sich nur langsam von der schweren Krankheit, in die sie an ihrem Hochzeitstage verfallen.

hoch ma
lich geb
Mit w
wacht,
äußerst
feine M
um dem
Doch st
ziert, d
dem W
zeigte d
aus ih
sich so
An
frankf
immer
sich be
selben
der Kro
Zu
bewohne
mensche
En
rückslar
im Par
die alte
weisen
die ma
ausfübr
junge G
ich ha
funten.
meiner
neuen S
liebe S
3
eignisse
C
Lassen.
ich beru
wird do
Er
in mir
G
zu jense
der alter
Trennung
W
Graf R
Berne,
N
ich mich
Ber
näher u
B
heimlich
G
Noth, de
Lügen.
ihn bes
H
nicht bei
Charakter
D
mich lieb
zu gesch
T
B
ich Verb
Aufhänge
Sie
B
wie ist j
schaft ver
Hedwig
Gräfin
wenn sie
wollte;
Familien
M
den ungl
doch D
er schon
läufig; ni
W
Tauschun
nun brin
trauten
Feltz R
als sein
leben. J

Sta
statt
verwe
w
büch
solld

Die Ärzte hatten anfangs eine Geistesstörung befürchtet, doch nach der Kräftigung hatte sich der Zustand der Kranken allmählich gebessert, und nun sah sie ihrer Genesung entgegen.

Betty aus dem Pfarrhause war eine treue Pflegerin gewesen. Mit unendlicher Sorgfalt hatte sie die leidende Freundin überwacht, um so mehr, als der Arzt behauptete, ihre Nähe wirke äußerst wohlthätig auf dieselbe. Tag und Nacht gönnte sie sich keine Ruhe und nur selten kam sie auf kurze Zeit ins Pfarrhaus, um den Bruder vor dem Erfolge ihrer Pflege zu benachrichtigen. Doch stets erschien sie in Begleitung des schönen stattlichen Offiziers, der noch immer zum Besuche auf dem Schlosse wollte.

Graf Felix bewachte auch, nachdem sich die junge Frau auf dem Wege der Besserung befand, häufig das Krankenzimmer und zeigte den Damen die zartesten Aufmerksamkeiten. Er las ihnen aus ihren Lieblingsbüchern vor und that überhaupt Alles, um sich so angenehm als möglich zu machen.

Auch Graf Richard war einige Male in das Zimmer seiner kranken Gattin gekommen, doch diese wurde in seiner Anwesenheit immer sehr unruhig und ängstlich, ihr Zustand verschlimmerte sich durch seine Besuche, so daß er auf Anrathen des Arztes dieselben unterließ. Sein Neffe mußte ihm täglich von dem Verlaufe der Krankheit berichten.

Zur höchsten Bewunderung der Dienerschaft und der Dorfbewohner gab sich der Graf seit Kurzem weit leutseliger und menschenfreundlicher als je zuvor.

Endlich hatte die Gräfin ihre völlige Gesundheit wieder zurücklangt. Schön-Betty konnte nach langer Zeit einige Stunden im Pfarrhause zubringen. Sie schaltete und waltete eifrig, um die alte Ordnung herzustellen, da in den letzten Wochen das Hauswesen sehr vernachlässigt worden war und man der alten Magd, die man als Erbsknecht der Familie betrachtete, nicht alle Arbeit ausbuden konnte.

„Mache Dir nicht so viele Mühe, liebe Betty,“ sagte der junge Geistliche, der ihrem geschäftigen Treiben zugesehen, sonst, „ich habe Deinen neulichen Bericht überlegt und für gut befunden. Auf meine dringende Bitte ist mir die Genehmigung meiner Verzeigung zugegangen und ich hoffe baldmöglichst meinen neuen Wirkungskreis anzutreten! Du bist doch einverstanden, liebe Schwester?“

„Ich habe geglaubt, Du hättest über den vorgeschlagenen Ereignissen meine Worte vergessen,“ gab sie zögernd zur Antwort. „D nein, Betty, und mein Herz will sich nicht todlich weigern lassen. Jetzt aber, da ich Hedwig aus aller Gefahr weiß, kann ich beruhigt in die Ferne ziehen,“ sagte er traurig.

„Aber Erich, diese Veränderung kommt so unerwartet, Du wirst doch später Dein Vorhaben nicht zu bereuen haben?“

„Er schaute befremdet auf. „Du selbst hast doch diese Idee in mir angeregt, Betty!“

„Gewiß!“ ihre Augen suchten stehend sein finsternes Angesicht, „zu jener Zeit habe ich nicht gewußt, daß mir das Scheiden von der alten trauten Heimath gar so schwer fallen würde! Muß die Trennung sein, Erich?“

„Wenn Dein Bleiben Hedwig Freude machen würde und Graf Richard damit einverstanden wäre, zöge ich allein in die Ferne, bei ihr weiß ich Dich wohl geborgen!“

„Nein, nein!“ wehrte sie stürmisch ab, „auf keinen Fall trenne ich mich von Dir!“

Betroffen von dem schmerzlichen Tone ihrer Stimme trat er näher und blickte ihr tief in die Augen.

„Betty, es ist nicht alles klar zwischen uns, hast Du Geheimnisse vor mir?“

„Gewiß nicht,“ versicherte sie rasch, doch das heiße glühende Roth, das ihre bleichen Wangen überfluthete, strafte die Worte Lügen. Ein Gedanke durchzuckte ihn blitzschnell, ein Gedanke, der ihn beängstigte.

„Betty, Graf Felix gab Dir so oft das Geleit, ich will nicht hoffen, daß Du mein Vertrauen geäußert. Als hochherziger, charaktervoller Mann erschien er mir nach Deiner Schilderung!“

Ihr strahlender Blick gab ihm mehr Antwort, als tausend Worte es vermochte.

Betty traf die Gräfin bereits außer Bett. Sie ruhte in einem bequemen Lehnstuhl auf der Veranda. Ihr Blick streifte träumerisch die ruhig goldenen Wölkchen am Horizont und die im bläulichen Dufte der Abenddämmerung verschwindenden Berge des Heimatlandes. Sie sog die würzige Luft in vollen Zügen ein. Ueber ihrem edel-schönen Antlitz lag ein schwermüthiger Hauch, der sich erst verlor, als sie die schwermüthig entbehrte Freundin erblickte.

„Wie hast Du mir gefehlt, mein Liebling,“ sagte sie mit zärtlichem Lächeln, „fast scheint es mir, als vermochte ich ohne Dich gar nicht zu leben.“

Betty legte schmeichelnd den dunkelrothen Kopf an die zarte Wange Hedwigs. „Du bist genesen, Liebe, und ich bin krank geworden unter dieser Zeit, herzkrank,“ flüsterte sie leise unter heidem Errothen. Mit bebender Stimme gestand sie dann der Freundin ihr Geheimniß. Hedwig war sehr überrascht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein großes Grubenunglück fand am Mittwoch in Dux in Böhmen statt. In der „Frisch-Glück-Grube“, die der Brüder Kohlen-Bergbau-Gesellschaft gehört, ergab es sich, daß der Schacht geriet in Brand. Bis Donnerstag früh wurden 47 Leichen zu Tage gefördert. 5 Mann werden noch vermißt.

Eine Verbrecherbande von Lebensrettern. Auf die wiederholten Rufe „Zu Hilfe, zu Hilfe, ein Mensch ertrinkt!“ konnten die Passanten am Ufer des Kanals Saint-Martin zu Paris gerade noch rechtzeitig an der Unfallstätte erscheinen, um wahrzunehmen, wie zwei herkulisch gebaute Blumenmänner einen mit dem materiellen Kostüm seiner Heimath angehenden Beduinen aus den Fluthen zogen. Während der zu Tode erschöpfte Arbeiter in der nächsten Ambulanzstation wieder zu sich gebracht wurde, verlangten und erhielten seine beiden Lebensretter die behördlich für die Rettung eines Ertrinkenden ausgesetzte Belohnung von 25 Frs. Kaum vermochten die beiden Würdigen von Seiten der über so viel an den Tag gelegten Muth enthußlosmüthigen Menge sich der anerkennenden Beglückwünschungen und auf sie herniederregenden 50 Centimes-Stücke und Extracigarren zu erwehren, als der wieder zu sich gekommene Beduine auf dem Schauplatz erschien und im höchsten Affekte die verblüffende Anklage gegen die beiden Geseierten erhob, keine Andern als seine „Retter“ selbst hätten ihm zu dem unfeindlichen nassen Bade verholfen. Nachden diese sich noch so hartnäckig aufs Leugnen legen, sie mußten die Wandelbarkeit der Volksgunst aufs unweideutigste an sich erfahren, als die Stochschläge und Bißse hageldicht von denselben Fräulein auf sie herniederprasselten, die ihnen forben noch vielfach klingenden Lohn hatten zu Theil werden lassen. Vor dem Polizeikommissar M. Velonino geführt, gestanden sie ihre Zugehörigkeit zu einer weitverzweigten Bande ein, die es seit Monaten zu ihrer Spezialität gemacht hat, Leute in das Wasser zu werfen einzig zu dem Zwecke, um die für ihre Lebensrettung ausgesetzte Prämie einzubehalten.

Der Schah von Persien und die Seefrankheit. Der Schah von Persien kehrt per Equipage nach seiner Hauptstadt Teheran zurück, und zwar begleitet von einem ziemlich großen Geleite von Kavalleristen. Diese Reife kommt ihm auf 2 1/2 Millionen Francs zu stehen und dauert über einen Monat. Dafür aber vermeidet er die Seefahrt, welche er absolut nicht verträgt. In Ostende versuchte der Schah eine kurze Spazierfahrt per Dampfer zu machen, wurde aber seefrank. Infolge dessen befahl er, schleunigst umzukehren. Und jetzt, wo er, anstatt zweimal 24 Stunden für die Seereise zu opfern, einen ganzen Monat daran giebt, um zu Wagen zurückzufahren, kommt ihm die Landreise allerdings höchlich theuer zu stehen.

Ueber die Wirkung des Kreuzottergifts hat der jüngst verstorbene Leipziger Pathologe Professor Dr. Birch-Hirschfeld eine Reihe von Versuchen angestellt, deren Ergebnisse etwa folgende sind: Frisch eingefangene Kreuzottern liefern ein stärkeres Gift als schon längere Zeit in der Gefangenschaft lebende; auch Jahreszeit und Temperatur haben Einfluß auf die Giftigkeit der Thiere. Die häufig beobachtete fulminante Giftwirkung beruht offenbar darauf, daß durch den raschen Eintritt einer relativ großen Menge von Kreuzottergift in das lebende Blut ein Gerinnungsstoff gebildet wird, der durch Verstopfung des rechten Herzens bez. der Lungengefäße den Tod herbeiführt. Dafür spricht u. a. auch die experimentelle Thatsache, daß Thiere, denen man vorher Blutegel-Extrakt (der bekanntlich die Blutgerinnung aufhebt) einverleibt, trotz mehrfacher Kreuzotterbiß längere Zeit am Leben bleiben. Dort, wo der Tod erst nach längerer Zeit eintritt, ist die Ursache desselben in einer durch das Gift bewirkten Affektion des Nervensystems zu suchen. Als bestes Mittel gegen die Kreuzottervergiftung haben sich Branntwein, Cognac, Rum etc. in sehr starken Dosen bewährt. Dabei sparen die Geblissenen nichts von dem Rausch. Außerdem kann man die Wundwunde auswaschen (wobei vorausgesetzt ist, daß man keine Wunde im Mund oder an den Lippen hat), ausschneiden oder ausbrennen, oder auch zur Ankunft ärztlicher Hilfe von der Blutjirkulation abschneiden.

Prinz Albert von Sachsen.

Gestorben am 16. September 1900.
Saxonia, man sent' dein edles Haupt!
Und hüß' in Trauer deine schlanke Glieder!
Von einem rauhen Winde ward entlaubt
Ein stolzer Baum. — Die Blätter fielen nieder!

Und leuchtend weht im Wind das Lied der Klage
Um diesen Baum, der jüngst noch frisch und grün
Sah in des Lebens heiter-goldne Tage: —
Es fiel ein Reis vom Stamm des Haus Wettin!
Es fiel ein Reis in des Septembers Stille.
Es war ein junges, hoffnunggrünes Reis. —
Vielleicht war's Gottes unerforschter Wille,
Daß es es fiel auf höheres Geheiß! —
Wir wissen nur, daß also es geschehen,
Daß statt der Blumen Trauerrosen blühen,
Und daß umflort die Banner alle wehen
In Stadt und Land, getreu dem Haus Wettin!

Wir pflügen heute schweigend nun zur Bahre,
Wo einer ruht, von künftlichem Geblüt,
Des Scheitels noch umgeben kraun die Haare,
Und dessen Herz barg edel's Gemüth,
Und wir verließen der Glocken erste Töne,
Die weihewoll durch alle Lüfte ziehn.
Gilt es doch einem jener edlen Söhne
Von unserm Königshaus, — vom Haus Wettin!

Und an der Erde grünumranktem Strande
Und auf des Ergebettes rauher Höhe
Tritt Trauer ein im schwarzen Bedeckwande
Und fällt das Auge mit gemeinem Weh!
So weilt im Leben Manche, was uns theuer —
Es weilt und bricht, was deut noch frisch und grün,
Und von den Thürmen ruft's zur Leichenfeier, —
Zur Leichenfeier in dem Haus Wettin!

Wir beugen stumm das Knie und beten leise
Empor zum Herrn, des segensreiche Hand
Stets treu und lieblich war in eigner Weise
So führt wie Volk im weiten Sachsenland:
Schirm, Herr im Himmel, Alle, die heut' weinen
An seiner Bahre! Alle die, die ihn
Verwandt und Bruder nannten! Schirm den Einen,
Das edle Haupt von unserm Haus Wettin!

Und wie die Glocken in der Luft verklingen, —
Und wie die letzte Thräne müd' verglüt, —
Da soll auch uns der Weibestunde Schwingen
Trost träufeln in das jagende Gemüth!
Da soll auch uns der große Schmerz erneuen
In einem Volk, in dessen Herzen glüht
Die alte Nacht: in Liebe und in Treuen
Zeit steht zu unserm Herrscherhaus Wettin!

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Sooz
wird in seinem Kaffee Niemand mehr missen wollen, wenn er sie einmal gekostet hat.
(Original-Marke in Dosen.)

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenloß vom 16. bis 22. September 1900.

Aufgeboten: 72 Oswald Moriz Rehrer, Fabrikarbeiter in Köberitz, ehel. S. des weil. Karl August Rehrer, Landarbeiters in Blauenhain und Wilhelmine Minna Grödel in Köberitz, ehel. T. des weil. Friedrich Louis Grödel, Schmiedemeisters d. d. d. 73 Julius Paul Schmidt, Kaufmann hier, ehel. S. des weil. Alban Schmidt, ans. B. u. Lobarchers hier und Johanne Julie Rehrer hier, ehel. T. des Ernst Bernhard Rehrer, ans. B. u. Kaufmanns hier.

Getauft: 221) Fritz Rudolf Knerdwal, 222) Marie Elise Hoier, 223) Frieda Elise Hüster, 224) Paul Emil Weigel, unebel. 225) Curt Dörsfel, 226) Paula Doris Med.

Begraben: 167) Martha Olga, ehel. T. des Ernst Friedrich Barth, Straßenarbeiters hier, 9 R. 23 T. 188) Alfred, ehel. S. des Albin Hahn, Straßenarbeiters hier, 2 R. 3 T. 169) Christiane Caroline Werner, geb. Freus, nachgel. Wittwe des weil. August Friedr. Werner, Schneidermeisters hier, 85 J. 20 T. 170) Georg Konrad, ehel. S. des Konrad Eduard Stöber, Berbruders hier, 6 R. 4 T. 171) Elsa Gertrud, unebel. T. der Frieda Seidel hier, 1 R. 27 T.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis:
Vorm. Predigtzeit: Psalm 37, 4-6. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtstunde hält Herr Diaconus Rudolph, Nachm. 1 Uhr: Bettstunde. Verleselie.
An diesem Tage wird eine Collecte für den Kirchenbau in Marienthal eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönbride.
Dom, XV post Trinit. (Sonntag, den 23. Sept. 1900).
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Herr Diaconus Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde, Herr Diac. Wolf.
Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

Kirchennachrichten von Hundshübel
15. Trinitatissonntag, den 23. September 1900.
Vorm. 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Collecte für Marienthal.

Chemischer Marktpreise
am 19. September 1900.

Weizen, fremde Sorten	8 R. 25	8 R. 25	8 R. 25	8 R. 25
sächsischer	7	60	7	75
niederl., sächs.	8	—	8	15
preussischer	8	—	8	15
bessiger	7	40	7	75
fremder	7	75	8	5
Braugerste, fremde	9	—	10	—
sächsische	8	—	8	75
Futtergerste	8	50	7	—
Hafers, sächsischer, alt	7	35	7	90
neuer	6	90	7	15
preussischer, alt	7	35	7	90
neuer	6	90	7	15
Roggenstroh	4	—	10	—
Mehl u. Futtererbsen	7	25	8	—
Hen	3	—	4	25
Stroh (Hegelbruch)	2	50	3	50
(Rauchendbruch)	1	50	2	80
Kartoffeln	2	25	2	50
Butter	2	50	2	70

Statt Pomade, statt Oel, statt schädlicher Tincturen verwendend man täglich das angezeichnete, grossartig wirkende, höchst solide **JAVOL**...

Kieler Vöcklinge Fette Gänse, Enten empfiehlt billigt **Max Steinbach.**
Herzenswunsch! aller Damen ist ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Man wache sich daher mit: **Nabebeuter Lilienmilchseife** v. Bergmann u. Co., Nabebeut-Preddrs. Schönmarker: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**
Lebende Karpfen empfiehlt **Max Steinbach.**

Dringend empfehlenswerth!
Zum sofortigen Gebrauch ist der seit 31 Jahren rühmlichst bekannte **Rhein. Trauben-Brust-Honig** des gerichtlich anerkannten Erfinders W. D. Zidenheimer in Mainz allen Denjenigen auf's Warmste anzurathen, welche von **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustschmerzen, Lungenschmerzen, Keuch- und Stichenen** etc. befallen sind. Dieses hoch löbliche, leicht verdauliche Präparat — ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben — braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuss-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Reconvalescenten etc. zu empfehlen.
Zu haben à Flasche 1, 1 1/2, und 3 Mark in **Eibenloß** bei **E. Hannebohn.**

Leistungsfähiger Faktor zur Ausgäbe von Wandnäherarbeiten sofort gesucht. Gesf. Offerten sub **Z. 100** an die Expedition dieses Blattes erbeten.
Völlger's Rattentod zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Hausthiere, zu 50 Pf. und 1 Mk. nur bei Drogist **H. Lohmann** in Eibenloß.
Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Rattentod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Begegnen 18 Ratten todt vor, und kann ich dasselbe Jedermann bestens empfehlen.
Schweinfurt, den 11. Februar 1899.
L. Kress, Wollerei.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Leipziger Bank

gegründet 1838.

Leipzig.

Dresden, Chemnitz, Plauen i. V.

Markneukirchen, Aue.

Commandite in Poessneck.

Aktionkapital: Mk. 48,000,000.

Reserven: Mk. 15,000,000.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr. — An- und Verkauf, sowie Beleihung von Werthpapieren.

Diskontirung von Wechseln. — Umwechslung ausländischer Sorten. — Wechsel-Domizil-Stelle.

Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren. — Einlösung aller Dividendenscheine und Coupons.

Vermiethung von unter eigenem Verschluss der Miether stehenden Privat-Tresors.

Versicherung gegen Coursverlust bei Auslosungen. Ausstellung von Creditbriefen auf das In- und Ausland.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres mit $\left\{ \begin{array}{l} 3\frac{1}{2}\% \text{ bei täglicher Verfügung.} \\ 3\frac{1}{4}\% \text{ „ monatlicher Kündigung.} \\ 4\% \text{ „ dreimonatlicher Kündigung.} \end{array} \right.$
Abwicklung überhaupt aller bankgeschäftlichen Transactionen unter billigster Bedienung und Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft.

Aue i. Erzg. Wechselstube u. Depositenkasse der Leipziger Bank.

Telegramm-Adresse: Leipzigbank.
Telephonruf: 108.

Freibank Eibenstod.

Sonnabend, den 22. ds. Mts., von früh 7 Uhr ab **Wästelfleisch** von minderwerth. Schwein, pro Pfd. 40 Pfg.

Ein Doppelwaggon

Prima Preiselbeeren

trifft ein und empfiehlt billigt

Max Steinbach.

Atelier für künstliche Zähne und Gebisse.

Nach bewährtester Methode. **Blombiren** mit besten Füllungen bei sorgfältiger Ausführung. **Zähne reinigen, Nervödten, Zahnziehen** usw. Schonendste Behandlung. Feinste naturgetreue Ausführung. Garantie für beste Qualität und gutes Passen. Langjährige Erfahrung. Maßige Preise.
H. Scholz am Neumarkt.

Grosse Eisenacher Geld-Lotterie.

Größte Gewinnchance. \rightarrow 7240 Goldgew. — 234 000 M. \leftarrow Nur bares Gold ohne Abzug.

Hauptgewinn 100 000 M.

Ziehung am 22. bis 25. October. * Loose nur 3.30 M. Paris z. Liste 20 Pf. mehr.

(Postanweisung ist die einfachste und billigste Bestellung) empfiehlt und versendet gegen Postanweisung oder Nachnahme das Generaldebit

Gustav Seiffert, Eisenach

sowie alle durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Ein großer Transport sehr starker ostpreussischer

Läufer Schweine,

anerkannt guter Rasse, ist eingetroffen und steht zu billigsten Preisen in unseren Stallungen zum Verkauf.

Telephon-Anschluß Nr. 3,
Am Stützengrün.

Gebrüder Möckel,
Stützengrün.

Oberhemden.



C. G. Seidel, Eibenstod.

Bringe hiermit meinen **ff. Bruch-Kaffee**, **ff. Eiermehl**, à Pfd. 50 Pfg. von **Plotow's Bad- u. Pudding-Pulver** (Alleinverkauf für hier) sowie sämtliche in die Materialwaarenbranche einschlägigen Artikel in freundliche Erinnerung.
Hulda Meinel.

PALMIN

ist das beste Fett für jede Küche.

50%
Ersparnis in der Verwendung, da 1 Pfd. Palmin gleich $\frac{1}{3}$ Pfd. Butter nur 65 Pfg. kostet.
Niederlage: Emil Eberlein, Bernhard Löscher, Max Steinbach.

Bäderbrüderschaft zu Eibenstod.

Sonntag, den 23. dieses Monats, findet unser diesjähriges

Herbst-Bergnügen

statt, wozu die geehrten Herren Meister nebst Starteninhaber nochmals höflichst eingeladen werden. **Anfang 7 Uhr.**

Der Vorstand.

Die Privattheilanstalt Aue

empfehlen ihre durch **Neuanlagen** bedeutend vergrößerten **Badeeinrichtungen** zur Abgabe von **Bädern aller Art**, wie einfachen Wasserbädern I. und II. Klasse, Douchen, Brausen, Dampfbädern, Sandbädern, Fichtennadel-, Sool- und Moorbädern und medizinischen Bädern. Bei Nervosität, Ischias, Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, Schwächezuständen, chron. Gelenkerkrankungen, Fettleibigkeit u. kommen auch, dem Einzelfall angemessen, **kohlensäure Bäder** (Patent Keller), **elektrische Glüh- und Vogenlichtbäder** (Patent „Roths Kreuz“) und **hydroelektrische Bäder** zur Anwendung. — Modernste Einrichtungen, strengste Sauberkeit.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

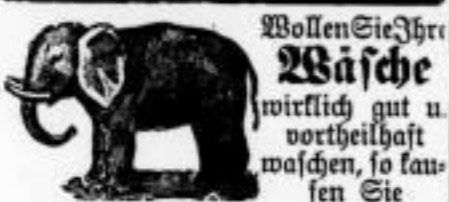
von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken und Droguerien.

In $\frac{1}{2}$ Ko., $\frac{1}{4}$ Ko. u. Probedosen
M. 2.50, M. 1.30 50 Pfg.



Wollen Sie Ihre

Wäsche

wirklich gut u. vortheilhaft waschen, so kaufen Sie

Elfenbein-Seife

oder **Elfenbein-Seifenpulver** mit der Schutzmarke „Elefant“. In fast allen **Kolonialwaarenhandlungen** zu haben, doch achte man auf Schutzmarke „Elefant“ u. verlange die **echte Elfenbein-Seife** von **Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.**

Die besten Speisen schmecken nicht

ohne Zuthat des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!

Linde's Essenz für Kaffee

ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bedarf entgegen. **Linde's Essenz** verleiht jedem Kaffeegetränk, einerlei ob man reinen Bohnenkaffee, Malzkaffee oder Beides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht zuviel nehmen — 1 getrockneter Kaffeebohne — d. h. 3 bis 4 Gramm auf 1 Liter Getränk genügen.

Jede Hausfrau wird erstaunt sein über die Wirkung.



Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung demjenigen, der beim Gebrauch meines **Bruchbandes ohne Feder** nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franco durch das **Pharmaceutische Bureau, Falkenburg (L.) Holland Nr. 250.** Da Ausland — Doppelposto.

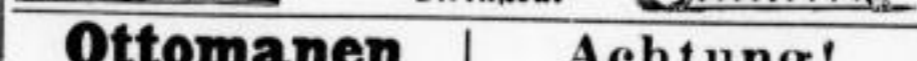
! Empfehlung!

Einen großen Posten **weiche Nettigbirnen, Birnegrün** und verschiedene andere gute Sorten, alle weich, 5 Ltr. 50 bis 60 Pfg., sowie die feinsten **Rönlgs Tafelbirnen** und **Apfel** in großer Auswahl, einen großen Posten **thüringische Pfäumen**, passend zum Einlegen, 5 Ltr. 50 Pfg., **italienische Weintrauben** hat abzugeben
Alino Günzel, Grünwarenhdlg.

1 gr. Briefmarkensammlung ist billig zu verkaufen.
Karlbadstraße 20.

Metall-, Posten- u. Eichenholzjärge,

sowie **Rinderjärge** in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstod.



Ottomanen

in **Plüsch und Stoff, Sophas, Stühle, Fußbänken, Drehstühle, Gardinenstühle u. Rosetten** empfiehlt

Bernhard Rau.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur **Anfertigung der zerlegbaren Matraken** und steht eine solche zur gef. Ansicht

Ein Zimmer,

neu renovirt, für 1 auch 2 Herren geeignet, mit oder ohne Kost ist zu vermieten.
Forststr. 3.

Achtung!

Heute Sonnabend halte ich auf dem Neumarkt mit der letzten Sendung **weicher Birnen**, 5 Ltr. 40 bis 50 Pfg. feil.
Auguste Köchel.

Für Mk. 10.80 versendet

Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter
in Postkollis von Netto 9 Pfd. gegen Nachnahme
Th. KELLER'S Nachf. Biberach/Württg.

Echte Eier-Nudeln empfiehlt **Gotthold Meichner.**

Steuern ein Makrirtes Unterhaltungsblatt.

Hausgrundstück

mit geräumigem **Laden, Sinterhaus**, mit **Arbeitsräumen u. Wohnungen**, sowie mit angrenzendem **Garten** ist veränderungshalber sofort aus freier Hand zu verkaufen. Käufer wollen sich direkt an mich wenden. Bei wem? Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Direct an Private

versende gegen Nachnahme
6 m ca. 90 cm angebleicht Nessel, à 34 Pf.
6 „ 83 „ „ Cooper - Bar - den, à 44 Pf.
6 „ 92 „ Rensford, à 40 Pf.
4 „ 160 „ Bettluchstoffe, à 74 Pf.
22 m zusammen für 10 M. 02 Pf.
Gustav Rothschild,
Webwaaren-Niederlage,
Rittweida i. S.
Portofreier Probenvers. v. Julets, Bettluchstoffen, Bettzeugen, Sarchenten, Handtüchern, Schürzenstoffen.

Ofen setzen,

umsetzen, reinigen besorgt prompt
E. Franke, Maurer,
Theaterstr. 10.

Spezialität: **Waschkessel m. Abfluhröhre**, kein Herauslöpfen mehr, der Mantel aus Rohbau in solider Ausführung, besorgt der Obige.

Pfäumen

treffen Sonnabend früh frisch ein,
5 Liter 40 Pf., Korb 1 M. 70 Pf.,
Apfel 5 Liter 60—80 Pf., weiche
Birnen 5 Liter 50 Pf.
M. Kluge.

Sauerkraut

Neues selbsteingeschnittenes
empfiehlt **Johanne verm. Fleischmidt.**

Donnerstag, den 27. Septbr. c.
General-Versammlung
im Vereinslocale.
Allseitiges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Meinels Restaurant.

Empfehle: **ff Lagerbier**, à Glas 15 Pfg. (auf böhmische Art gebraut), **ff Culmbacher**, sowie stets einen **Appetitbissen** dazu (ausschließlich Fischwaaren).

Einige geübte

Stickmädchen

suchen bei täglicher Hausarbeit
C. G. Dörffel Söhne.

Stickmädchen

und ein **Lehrmädchen** suchen
Gebrüder Stolle.

Pfäumen, 5 Liter 50 Pf.,

Nettigbirnen, 5 Liter 40

empfiehlt **R. Euzmann.**

Österreichische Kronen 84., Pfg.

Thermometerland.

Minimum, M. Maximum.

19. Sept. + 7, Grad + 16, Grad.

20. „ + 2, „ + 9, „

otertel.
des 3
u. der
klafen
ansern
J
D
des daff
H
Dom
ist das
delt zu
enthält
mal Lieb
für die
geht es
sie hent
Junglu
frühere
Sofes u
heiligen
heit geb
to müßen
wenn die
könig vo
Wadere
„ausgele
zu erjege
cher Ged
leiten, u
der Möd
dem Kri
besommet
Pefing e
schen, t
wie die
des Sch
Krüger
Mächte
wird rüd
ganzen
genden
entschied
fallen u
Appellat
ist es gu
bedeuten,
es würd
brieften
„historie
und Deu
die Tren
staat zu
ganze S
ein allge
im Sinn
Gewalt
und mit
Ambos
numeris
teilungen
ganze S
immer a
dem gere
ungen fo
machtpol
reich, D
macht's
Welt wi
dem, der
leben, fo
eine zuf
des Gr
Frankrei
die Antu
fie anter